Von einer Nordlandreise [Fortsetzung]

Autor(en): **A.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von einer Nordlandreise.

Zwei Skizzen von A. K.

2. Hammerfest.

Das Gefühl sicherer Geborgenheit kam erst dann wieder über mich, als wir auf unserer Rückkehr aus dem hohen Norden in Hammerfest landeten. Bis dahin hatte

Die Meridiansäule in Hammerfest.

es aber noch gute Weile. Zwar liegt die Magdalenenbucht längst wieder hinter uns. Doch die Spitzbergen sind immer noch in Sicht und bleiben es noch für lange. Eh sie ganz versinken, verdeckt kalter Nebel das unvergeßliche Bild der arktischen Gestade. Laut heulend ertönt in kurzen Zwischenräumen das Nebelhorn. Die Sonne wird zur mattleuchtenden Scheibe. Um so heller läßt in den behaglichen, gut geheizten Schiffsräumen unser Norweger Reiseführer in seinen Vorträgen über Land und Leute von Norwegen sein Licht leuchten. Mit viel Humor gibt er uns nach allen Richtungen wertvolle Aufschlüsse, insbesondere auch über die starken seelischen Einflüsse der Naturerscheinungen auf seine Landsleute, die in ihrer Art einem Sonnenkultus huldigen, der an denjenigen der alten Aegypter gemahne. Weniger Geschmack weiß das urwüchsige Norwegervolk offenbar dem altägyptischen Personenkult abzugewinnen, sonst würde wohl der norwegische König etwas anders betitelt als nur mit „Herr" König, welcher Titel, wenn ich unsern Gewährsmann richtig verstanden habe, in Norwegen gäng und gäb sein soll.

Bei unserer Ankunft in Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Erde, herrschte am Abend des 18. August warmes, schwüles Wetter. Es wirkte fast wie jene drückende Hitze, die sich bei Föhn und vor Gewittern bei uns so unangenehm geltend macht, aber hier noch unausstehlicher ist, weil der Geruch zahlreicher Transiedereien dazu kommt und sich wie schwerer Gewitterdunst über die ganze Gegend ausbreitet. In der lebhaften Erinnerung an jene längst entschwundene Zeit, wo wir Fischtran trinken mußten, machten wir einen großen Bogen um die Transiedereien und ließen uns in der nächsten Pinte jenen kühlen Trunk kredenzen, den man hierzulande Öl (Bier) nennt.

Hell und klar brach der folgende Tag, ein wunderschöner Sommersonntag, an. Vom Sadlen, einer langgestreckten, in kurzem steinigem Aufstieg leicht zu überwindenden Felsenzinne, an deren Fuß und in deren Schutz sich unter 70 Grad 40 Minuten nördlicher Breite die Stadt hinzieht, genossen wir einen unvergeßlichen Ausblick auf die im Glanz der Sommersonne erstrahlende Landschaft. Dabei ließen wir uns weder durch den bis hier hinauf dringenden Fischtrangeruch, noch durch das eintönige Aussehen der Stadt mit den grauen Dächern ihrer Holzhäuser, ihren Stockfischgalgen, ihren Schuppen und Packräumen voll gesalzener und getrockneter Fische, noch durch den (bis auf wenige Jammergestalten von Zwergbirken) gänzlichen Mangel an Bäumen stören in der andächtigen Bewunderung der erhabenen Natur des von Meer und Inseln, Firn und Fels bestimmten großzügigen Landschaftsbildes. Ernst und rätselhaft wie das Antlitz einer Sphinx zieht es uns in seinen Bann und läßt uns nur mit Schaudern der Zeit gedenken, wo es monatelang verhüllt bleibt, wo hier vom 18. November bis zum 23. Januar absolute Nacht herrscht.

Die Zahl der Einwohner von Hammerfest beträgt etwa 3600, wovon eine große Anzahl Kinder, denn Hammerfest soll im Ruf der kinderreichsten Stadt stehen. Eine Menge sonntäglich gekleideter junger Norweger und Norwegerinnen erfreute uns denn auch mit ihrem muntern, urwüchsigen Wesen. Selbst da, wo die leidige Fremdenindustrie ihren Schatten auf einen Teil der für Geldgeschenke empfänglichen Jugend warf, kamen Unverschämtheiten nicht vor.

Bei dem an die russisch-skandinavische Gradvermessung der Jahre 1816—1852 erinnernden Denkmal*), das den nördlichen Endpunkt des Meridians bezeichnet, der vom Eismeer durch Norwegen, Schweden und Rußland bis nach Ismail an der Donau läuft, nehmen wir Abschied von Hammerfest.

Während das zu äußerst auf einer Landzunge, der Fuglnaes, errichtete bescheidene Denkmal, bestehend aus einer Granitsäule, die eine bronzene Erdkugel trägt, sowie das kleine Hammerfest bald nach der Abfahrt unseres Schiffes dem Auge entschwinden, schweift unser Blick noch lang hinüber zu der einsamen Hochfläche des „Sadlen", der steilen Felsenhöhe im Süden von Hammerfest. Lag doch dort oben, wo man sich nach Professor Dr. F. Zschokke „auf der granitenen Paßschwelle des St. Gotthards oder der Grimsel wähnen könnte", wo „die heimische Alpenflora lebenskräftig aus allen Spalten und Rissen sproßt", etwas wie ein Stück Heimat vor unsern Augen.

Im schroffen Gegensatz zwischen solch' einsamen und verlassenen Hochflächen und der Gebirgslandschaft der üppig grünen Fjorde spiegeln sich deutlich die Zusammenhänge im Schicksal des für sein Dasein kämpfenden Menschen und des Landes. Angesichts dieser Gegensätze glaubten wir während unserer Nordlandfahrt stetsfort etwas vom Hauch jener Zeit zu spüren, da nach der Sage

Gewandert sind skandinavische Stämme
Aus dem Land der Mitternachtssonne
An der Urschweiz freundliche Gestade
Und dort meinten, „sich im lieben Vaterland zu finden".
Tiefer konnten diesen süßen Wahn wir niemals nachempfinden,
Als jetzt, wo wir in Norges Bergen, an seinen Seen
Der Heimat liebe Bilder vor uns sehn',
Wo uns die wunderbare Aehnlichkeit der Szenerie
Erinnert an des Weltalls urewige Symphonie.

*) Der Sockel der Meridiansäule trägt eine lateinische Inschrift, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Die nördliche Grenzsäule
des Meridianbogens 25°, 20', der
vom nördlichen Eismeer
bis zur Donau durch Norwegen,
Schweden und Rußland,
auf Geheiß und unter dem Schutze
des erhabensten Königs Oskar I.
und der erhabensten Kaiser
Alexander I. und Nicolaus I.
in den Jahren 1816—1852
in beharrlicher und eingehender
Arbeit dreier Völker gemessen und
bestimmt ist.
Breite: 70° 40' 11" 3'''.